

II h
1007

M. 2, 72i.

R. M. 2, 714.

Entdeckte Nachrichten
von herumerschleichenden nächtlichen
Polter = Geistern
und gespenstischen
Erscheinungen,
Wie auch attentions-
würdigen Thundungen
und was davon zu halten?

In XX. Erzählungen
Dem geneigten Leser zu einiger Betrachtung
vorgetragen,

Von
KIESECLIO.

Leipzig und Quedlinburg,
Verlegt, Gottfried Heinrich Schwan,
1749.





Geneigter Leser!

Es ist wohl der Sterblichkeit in diesem Leben nichts fürchterlicher, als wenn sie von nächtlichen Poltern herum schleichender Geister incommodiret wird. Wiewohl auch nicht zu leugnen, daß bey furchtsamen Gemüthern, unter dem Gehör eines solchen Polterns, viele seltsame Einbildungen und Geräusche derer Katzen, Ratten und Mäuse zc. geschehen, und denenselben in ihrer widrigen Vorstellung aus Mangel vernünftiger Beurtheilungs-

H 2

lungrs-Begriffe einen ungewöhnlichen Schauer erregen können. Deswegen dann alhier billig die Frage entstehet:

Ob Polter oder Nachtgeister und deren Erscheinungen zu statuiren?

Diese Frage nun beantwortet die gesunde Vernunft mit einem in solcher gegründeten Ja. Zumahlen, da viele Untersuchungen und vernünftige Schrifften zu einem diessseits unwidersprechlichen Zeugnisse vor Augen liegen, auch die heilige Schrift selbst dieser Frage nicht widerspricht. Denn da der weise Regierer Himmels und der Erden, ein GOTT der Ordnung ist, und Stände in der Welt gesehet, da sich die Hohen und Gewaltigen, welche sich auf dieser irdischen Schaubühne repräsentiren, vor geringen und niedrigen Menschen merklich distinguiren,
sich

sich auch die Niedrigen und Unterthanen nach ihrem Oberhaupte jedesmahl richten, damit sie ihm zur Gefälligkeit leben mögen; also ist im Gegentheil unwidersprechlich, daß der Höchste in seinem Geister Reiche noch unvergleichlichere Ordnungen habe, welche zu dem Dienste ihres allweisen Schöpfers angewiesen, und dessen Befehlen auf das genaueste nachleben müssen.

Ob nun die Polter- oder Nacht-Geister gute oder böse Engel, oder gar höllische Geister sind? davon will ich gegenwärtig keine weitläufige Untersuchung anstellen, sondern nur so viel davon anmerken, daß die guten Engel oder Geister nicht zu uns kommen, und uns mit ungewöhnlichen Poltern des Nachts beunruhigen werden, weil in der heiligen Schrift davon keine Spuhren vorhanden; vielmehr

ist zu vermuthen, daß der höllische Versucher mit den Kindern dieser Welt öfters Muthwillen treibe, und dadurch ihren gefassten Aberglauben vermehre. Sine-temahl der Geist Gottes uns selbst vor diesem Menschen-Feinde, der herum schleichet, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welche er verschlingen wolle, getreulich war- net, des Endes auch die Men- schen zur geistlichen Wachsamkeit auf das nachdrücklichste vermah- net, daß sie nicht durch seine tau- sendfache Reizungen zur Sünde und heidnischen Aberglauben ver- leitet werden mögen.

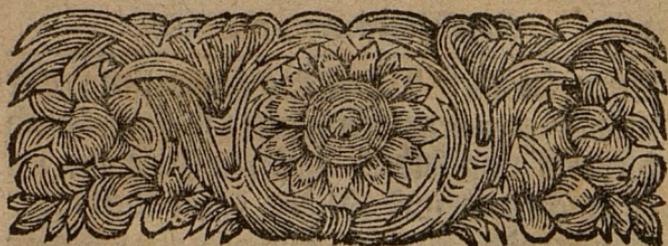
Ich werde mich in diesem klei- nen Werklein keiner Weitläufig- keit bedienen, noch weniger aber, aus andern Scribenten, welche von Erscheinungen und Polter- Geistern geschrieben, Erzählungen
auf-

aussuchen, und damit gegenwärtige Piece anfüllen; sondern vor diesemahl nur bey demjenigen allein bleiben, was ich hiervon selbst erfahren, oder doch wenigstens von glaubwürdiger Personen eigenen Erzählung vernommen, und es damit bewenden lassen. Sientemahl aus abgeborgten Erzählungen viele Unwahrheiten mit unterlaufen, wodurch sich der in der Welt ohnedem weit genug ausgebreitete Aberglaube nur noch mehr verstärkt, mithin zu lächerlichen und unglaublichen Einfällen Gelegenheit giebet.

Nicht alles, was man von solchen Dingen höret, ist wahr; daher man auch nicht allem dießfalsigen Geschwätze Beyfall geben, sondern darüber selbst eine vernünftige Betrachtung unter denenjenigen Dingen, was wahrscheinlich, und

unter dem, was wirklich wahr sey, anstellen müsse. Wahrscheinlich sind zwar viele Dinge, sie aber beruhen dennoch nicht allezeit in der klaren Wahrheit selbst, und ist also zwischen beyden ein solcher Unterschied wie Tag und Nacht. Denn was ist gemeiner, als von Geistern, deren Gepolter oder Erscheinungen ein Gespräch zu halten? da auch so gar die einfältigsten Leute solche Märlein wissen, mithin davon viele wunderliche-wiedereinander laufende und sich selbst widersprechende Erzählungen machen wollen. Wenn man aber solche nur etwas vernünftig betrachtet, so sind es oft elende Geschwätze, welche weder einen Schein noch Wahrheit zu ihrem Grunde haben, und daher weiter vor nichts als ein Gedichte oder leeren Traum passiren können. Ich komme demnach auf die

I. Er-



I. Erzählung.

Von Nacht- und Polster- Geistern.

Hier stelle zuörderst die Frage an:
Ob ein Geist die Kraft habe, daß er ein
Geräusche oder Lautbahres Polstern ver-
ursachen könne?

Diese Frage nun wird mit ei-
nem Ja beantwortet, weil
aus der Erfahrung die Rich-
tigkeit derselben zu bestätigen.
Denn da ein Geist kein todtes Wesen noch
ein Nonens, sondern ein Ens corporeum
ist, mithin dasselbe sowohl aus einer
Lebhafftigkeit und einem subtilen Körper
bestehet, als seinen Einfluß in die Ele-
mente und Gestirne hat, daß sich ein sol-
cher subtiler Körper denen menschlichen
Körper

Cörpern auf GOTTES Zulassung gar wohl repräsentiren könne; so folget auch hieraus von selbst, daß ein Geist, wenn er erscheinet, und solches thun will, die Krafft oder Vermögenheit habe, einige Signa, oder Kennzeichen eines in das menschliche Gehör fallenden Polterns, von sich zu geben, mithin dadurch den hörenden in Aufmerksamkeit setzen könne. Wie dieses aber eigentlich zugehe? solches ist eine der Sterblichkeit sowohl unbegreifliche als verborgene Sache, worüber viele Weltweise gegrübelt, dennoch aber mit ihrer Vernunft den Grund davon nicht erforschen können. Sinte-
 mahl die heilige Schrift von diesem arcano divino selbst stille schweiget, und uns dadurch zeiget: daß wir über göttliche Geheimnisse die menschliche Vernunft zurücke halten, mithin die ihr zur Beurtheilungs-Krafft gesetzte Schranken von ihr nicht überschreiten lassen sollen. Von einem ungewöhnlichen Poltern und Nachtsparieren nun fället mir eine folgende Begebenheit ein, welche mir in meinen jungen Jahren selbst arriviret. Es hatte nehmlich der in Anno 1710. und 1712. zu Nordhausen geschehene unglückliche zwifache Brand die Meinen

nigen sehr hart mitbetroffen, daß sie auf ihrer Brandstete anfänglich nur ein klein Haus aufbauen, das grössere aber erst in Anno 1720. wieder aufrichten liessen, und wohnten also in dem kleinen Neben-Hause, so lange bis das Grösse erbauet war. Der Raum zu unserer Familie war sehr enge. So bald aber in dem grössern Hause eine Cammer und der Willger Boden in der andern Etage fertig worden, resolvirete ich mich selbst ander in der ausgebaueten Cammer des Nachts zu schlafen, welches auch sofort geschah. Ohngeachtet nun sowohl die Haus- als Hof-Thür wohl verwahret und verschlossen war, wurde ich, nach meiner dahin genommenen nächtlichen Retirade, ohne eine mir von Spüßken vorher eingebildecete Furcht, fast alle Nächte gewahr, daß sich unten vor meiner Cammer, vor welche eine Treppe vorbeu auf den in der andern Etage befindlichen Saal ging, im Hause ein starkes Geräusche und Getrappe erhüb, als wenn ein Mensch mit heftigen Schritten in solchem Hause herum, und von dar zu der vor gedachter Cammer belegenen Treppe hinauf, und auf dem Saale auf denen über die Willger gelegten Brettern.

tern oft länger als eine Stunde spazieren ging, und wenn es sich genug hören lassen, alsdann wieder zur Treppe herunter, nicht anderst als ein starker Mann mit Stiefeln gieng, und noch eine lange Weile unten im Hause herum vagirete, und wenn ich des Morgens aufstund und nach denen Thüren sahe, so ich selbst verschlossen, und so gut ich konnte, verwahret hatte, befand ich solche noch in eben dem verwahreten Zustande. Und begegnete mir dieses nächtliche Spazieren gehen und Gepoltere, als wenn nemlich jemand Bretter aufhübe, und wiederum auf eine andere Stelle legte, nicht einsondern zu verschiedenen mahlen. Ob ich nun schon anfänglich mit meinem Schlaf-Gesellen über ein solch nächtlich Rumoren erschrock, und es denen Meinigen klagte, so wurde ich doch zuletzt eine so fürchterliche Wanderung eines Polter-Geistes gewohnet, und musste mich so lange patientiren, bis solches Haus von denen Meinigen mit bewohnet wurde, und sich die öftere Nacht-Bisite alsdann etwas sparsamer einfande. Es dienete aber doch die denen Meinigen bekannt gemachte Entdeckung darzu, daß mir die-

sel-

selben bey der selbstigen Erfahrung dieser Polter-Geschichte völlig Beyfall gaben, und alle diejenigen Personen so im Hause wohnten eine Ueberzeugung davon empfunden, wann der Nachtgeist die von ihnen selbst verschlossene Thüren, worinnen sie schliefen, geöffnet, und wieder zugemacht, aber Niemanden etwas gethan, sondern nur eine Zeitlang gepoltert, welches auch verschiedene Jahre geschehen, aber nicht so heftig wie im Anfange. Ich ging nachher Anno 1723. in die Fremde, und habe mich hierum eben nicht weiter bekümmert; wiewohl ich noch verschiedene Historien erzählen könnte, so mir nach meiner Retour in solchem Hause begegnet, wenn ich den Raum damit anfüllen wolte. Allein ich muß vor dieses mahl weiter gehen und zu meiner

II. Erzählung.

Schreiten, so mir in Anno 1724. in
Jena arriviret.

Ich logirte mich, der Commodité halber, in ein gewisses in der Löbergasse, nahe der daselbst befindlichen Kunst, be-
lege-

legenes Haus, weil in solchem eine honnette Familie wohnete, mit welcher ich bekenntschafft suchte, auch solche fande. Meine Stube befand sich in einem abgelegenen Hintergebäude, allwo ich im Sommer in der Höhe auf meiner Wohnstube einen schönen Prospect nach denen Bergen und Gartenhäusern hatte, weil ich davon ein Liebhaber, und nicht gern in öfftern Gesellschaften war. Die Schlaf-Cammer und Stube waren ziemlich groß, und ich befand mich da in der stillen Einsamkeit. Kaum hatte ich dieses mir sowohl anständige Sommer-Quartier einen Monath bewohnet, so entstand des Nachts in meiner Schlafkammer, ohnerachtet ich die Stuben-Thür inwendig mit einem guten Anwurfwohl verwahret gehabt, wieder alles Verhoffen ein solches starkes Geräusche und spazieren gehen, daß ich darüber in Bewunderung und Schrecken gerieth, auch vor Furcht kein Auge zu thun konte. Und dauerte diese Ambulation eine gute Stunde, ich sahe aber nichts, weil es finster um mich war. Nach solcher Zeit wurde es zwar wieder stille, ich aber, der ich vorhin an nichts gedacht, als daß ich mich, bey dem Schlafen gehen, der göttlichen

lichen Beschirmung entfohlen, dadurch in vieles Nachsinnen gesetzt, wovon ein solches sonst in der stillen Nacht bey mir entstandenes Getümmel und ungewöhnliche spazieren gehen herrühren möchte? Konte aber keine Ursache ergründen, und nicht eher bis gegen dem anbrechenden Morgen zu einigen Schlass kommen, indem mich die gehabte Nacht-Bisite allzuheftig incommodiret.

Als ich nun nach meiner Erwachung des Morgens Gelegenheit nahm, meinem gütigen Wirthe die sich auf meiner Schlaf-Cammer die verwichene Nacht ereignete Spieß-Avanture zu erzehlen, mithin mich über den sich bey mir eingefundenen Nacht-Geist ziemlich mißvergnügt bezeigte, eröffnete er mir im Vertrauen: welchergestalt sich bisweilen auf meiner beschriebenen Cammer ein Geräusche und Vagiren hören liesse, massen sich vor einigen Jahren auf solcher eine gewisse Person stranguliret, solche auch darauf per carnificem zum Cammer-Fenster herunter auf den Hof gestürzet worden, daß auch davon noch etwas Blut an der Wand, worwieder der sich selbst erhängte gefallen, zu sehen wäre. Bey welcher Erzehlung er mich dann auf den Hof

Hof führete und mir davon noch ein Merkmahl oculariter zeigte, mir auch den Trost gab: mich nicht zu fürchten, wenn ich künftig wieder etwas hörete, es thäte mir nichts zc. Ich wurde auch nachher auf meiner Cammer von dieser Nacht = Visite, welche mir nur Furcht und Schrecken brachte, noch weiter besuchet. Wenn nun der Geist seine Zeit gerauschperrt und in der Cammer herum gegangen, wurde es wieder stille, und hörete ich ihn allemahl in der Stube zulezt noch einige mahl herum spazieren; welches denn von Ostern bis Michaeli etliche mahl geschah. Es stunde mir aber diese Gelegenheit nicht länger als ein Halbjahr an, weil ich dieses unruhigen Geistes Ankunft nicht länger vertragen konte.

III. Erzählung.

Einer andern Volter = Geschichte.

Nach dieser Zeit begab ich mich in Anno 1727. in eine Condition nach Leuben bey Oschatz in Sachsen auf den damahligen adelichen Thielauischen Hof, allwo mir eine Stube angewiesen wurde,

ge-

gegen welcher über eine alte Capelle zu sehen war, worinnen vor Zeiten Gottesdienst gehalten worden.

Weil ich nun ein Liebhaber von Antiquitäten war, und also auch von der Beschaffenheit dieser Capelle einige Erkundigung einzog; so erzehleten mir die Leute auf dem Hofe und im Dorfe, daß solche bereits vor einigen Jahren, da keine Herrschafft allda gewohnet, und die damahlige verwitwete Frau Ober-Stallmeisterin von Thilau sich auf ihrem Witwen-Sitze zu Lamperswalde aufgehalten, nicht nur secularisiret, und das alte Gemauer repariret, auch über solches ein holländisches Dach gemacht, sondern auch aus sothaner alten Capelle, weil deren Mauer sehr dicke war, ein Milchgewölbe, und der Obertheil des Daches zu einem Fruchtboden aptiret, und zubereitet worden:

Unter andern ist von dieser secularisirung merkwürdig, daß als die Maurer und Zimmerleute solche Veränderung vorgenommen, sich des Nachts eine solche Unruhe, Gepoltere und Gehammere erreget, als wenn Maurer und Zimmerleute allda gearbeitet, daß auch ein solches Getöse von denen Einwohnern des adelichen Hofes zu vielen mahlen nicht ohne Bewunderung mit angehört

B

ret

ret worden. Und waren zur Zeit meines dasigen Aufenthalts noch verschiedene Personen am Leben, welche solches alles mit angehört zu haben, ein Zeugniß ablegten.

Zu gewissen Zeiten eignete es sich sehr stark in dieser ermeldeten Capelle durch ein hefftiges Gepoltere, als wenn etliche Personen darinnen mit Brettern handthiereten, und auch bisweilen ein Wurf mit Steinen geschähe, welches ich zur Mitternachts-Zeit mit besonderer Aufmerksamkeit selbst mit angehört, weil meine Stube gegen über lag. Es wurden auch verschiedene Monumenta, als ein Taufstein, kleiner Altar und Bilder, desgleichen, bey Eröffnung eines alten Begräbnisses in solcher Capelle, worinnen die Gebeine eines verstorbenen Kirchen-Patroni geruhet, der ihm mit ins Grab gegebene Degen heraus genommen, und zum Andenken in die Kirche zu Neuen-dorf gebracht, und daselbst verwahrlich beygehalten.

IV. Erzählung.

Snter andern gedenke einer Merkwürdigkeit von einem in dieser Capelle
vor

vor Zeiten gestandenen ausgehauenen hölzern Bilde, welches bey deren secularisirung heraus genommen, und in ein darneben befindliches Gebäude, das Backhaus genannt, gesetzt, und der heilige Antonius genennet worden; daß als einesmahlen das Hoff-Gesinde ohne Herrschafft allein zu Hause gewesen, und unter sich eine Lust anstellen wollen, sie des Abends solches Bild in die Schenke im Dorfe getragen, dasselbe mitten in die Stube gesetzt, ihm eine Toback's-Pfeife in das Maul gesteket, und mit vielem Vergnügen um selbiges herum getanzt, ihm auch bisweilen Nasenstieber gegeben haben. Bey welcher anmuthigen Gesellschaft sich der Schäfer vom Hofe bis in die späteste Nacht am lustigsten bezeiget, nach vollendeten Tanze aber den sogenannten heiligen Antonium wieder an seinem Ort in das Backhaus gebracht.

So groß nun die Ergöglichkeit schien, so schlecht ist auch solche auf Seiten des lustigen Schäfers abgelaufen; denn als er, als ein Anstößer solcher Kurzweile, wieder auf den Hof gegangen, und sich in seine neben dem Backhause und der Capelle auf dem dasigen Hof gestandene Hord geleyet, und sich des nächtlichen Schla-

fes bedienet; ist er von einem Geist oder Gespenste mit verben Ohrfeigen vermassen reichlich begabet worden, daß er durch solche Complimentirung auffer sich selbst gerathen, und fast des Todes gewesen, auch so einen dicken Kopf und Gesicht bekommen, daß er früh Morgens fast keiner menschlichen Gestalt mehr ähnlich geschienen, und hat die ihm unverhofft begegnete Avanture denen Leuten auf dem Hofe zu ihrer allerseitigen Bewunderung erzählet, sich auch nicht wieder aus Vorwitz an sothanen Bilde vergriffen, daß es auch also von ihm geheissen: *nocumenta, documenta.*

Ob nun dieses Gespenst der Geist des Antonii, oder ein anderer gewesen, welcher sich wegen des an seinen Bilde begangenen Mißbrauchs und Verspottung rächen, und davor den Schäfer, mit gleicher Münze bezahlen wollen? läffet man dahin gestellet seyn.

So viel ist richtig, daß diese Geschichte recensirtermassen ergangen; woraus wenigstens ein Morale zu nehmen, daß man weder die Verstorbenen, noch deren Bilder, verunehren und verspotten solle.

Man hat nachher dieses Bild in dem
Bach.

Bachhaus-Garten in die Erde verscharrt, damit keine Ueppigkeit weiter an solchem verübet werden mögen, mir auch den Ort gezeiget, wohin dasselbe gegraben worden.

V. Erzählung.

Von einer Polter-Geschichte.

In Prediger, mit Nahmen Herr M. Weise zu Schwete, welcher zu meiner Zeit ein Mann von 80. Jahren, ein weißes Haar, und weissen langen Barthrug, und kleiner Statur war, erzehlete mir einst bey einer ihm gegebenen Visite, daß in seiner Capelle, allwo er Sonntäglich predigte, von alten Zeiten her eingeführet, daß bey dem Anfange des Gottesdienstes ein bekanntes Buchlied: Nimm von uns **H**erre **G**ott, all unsre **S**ünd und **M**issethat 2c. von fünf Versen, welches in dem alten Dresdner Gesangbuche p. m. 350. befindlich ist, abgesungen zu werden pflegte, so von einem alten Römisch-Catholischen Kirchen-Patrono, welcher vor der Halle, oder im Eingange in die Capelle, begraben lieget, nach seinem Tode Sonntägig zu singen, befohlen worden.

Ob nun schon dieser izt ermeldeter Patronus Ecclesiæ bey seinem Leben eben kein erbaulich Exempel von sich blicken ließ, indem er einen Bötcher, welcher in seinem Keller Reife an die Fasse geleyet, jämmerlich ermordet, und deswegen eine Zeitlang flüchtig worden, mithin durch einen verschwiegenen Knecht in einem Fuder Mist versteckt zu Beförderung seiner Flucht auf das Feld fahren lassen müssen; dieser arme Tropf aber, weil man seinen mörderischen Herrn allenthalben aufgesuchet und nachgesehet, das dahin gefahrene Fuder Mist nicht abladen können, aus Furcht, daß er verrathen werden möchte, bis er die dazu bequeme Zeit ersahen, seinen in solchem Fuder steckenden Herrn aber die Zeit allzulang geworden, und deshalb den armen Knecht um sein Leben bringen wollen, wenn er sich nicht noch in der Geschwindigkeit salviret hätte: so ist dieser böshafte Mörder dennoch zulezt noch auf dem Todten-Bette in sich gegangen, und hat denen Seinigen anbefohlen, daß sie ihm nach seinem Tode zu seinen immerwährenden Gedächtniß vor die Kirchhalle legen, auf einen Grabstein seine begangene Missethat setzen, und über sein Grab ein hölzern Rad auf-
rich-

richten und dasselbe in der Wand der Kirch-Mauer wohl befestigen, dieses aber jedem Männiglich anzeigen solle, daß er dasselbe mit seinem gottlosen Leben wohl verdient hätte. Des Endes er dann auch befohlen, das Buslied alle Sonntage abzusingen. Denn er bauete, als ein Catholicus, auf die guten Werke. Weil nun obbenannter seel. Herr Pastor dahin kommen, und von diesem Ge- stifte noch nichts gewußt, hätte er nach seinem Gefallen lieder singen lassen. Da- her es dann geschehen, daß sich in der Kirche des Nachts ein solches greuliches Gepoltere hören lassen, daß er darüber sehr erschrocken, welches etliche Nächte geschehen wäre, die neben dieser sehr klei- nen Capelle wohnenden Bauern hätten solches auch gehört; als er nun mit die- sen und dem Schulmeister von sothanen Gepoltere zu sprechen, Gelegenheit ge- nommen, so hätten ihm diese vorgestel- let: daß, wenn das eingeführte Lied des Sonntages, als ein altes Gestifte, nicht abgesungen würde, sich jedesmahl in der Kirche was hören ließe, welches, wie sie von ihren Vorfahren vernommen, schon mehrmahl geschehen wäre. Und könnten sie also keinen andern Grund oder Ursache, als diese, angeben zc. Wor.

Worauf er das alte Lied behalten, und solches den folgenden Sonntag wieder absingen lassen; als dieses geschehen, hätte er nichts wieder gehört.

Hieraus soll man billig eine Lehre nehmen, daß man die alten Bestifte nicht abbringen, sondern vielmehr solche zum Andenken des Stifters und Alterthums beybehalten solle. Das daselbst eingeführte Lied, ist gar beweglich und erbaulich.

Das erbauete hölzerne Rad und den darunter befindlichen grossen Grabstein dieses alten Kirchen-Patroni, habe selbst verschiedenemahl in Augenschein genommen, und meine Betrachtung darüber angestellet.

Ob nun schon das erste Rad durch die Länge der Zeit gänzlich vermodert, so ist dennoch, bey dessen Abgange, alsofort wieder ein neues in der Grösse eines Wagenrades vor etliche funfzig Jahren und länger zum immerfort daurenden Andenken auf eben dieser Stelle bevestiget worden, welches ziemlich neu aussiehet, und noch bis dato allda zu sehen ist.

Wobey dann noch mit wenigen beyläufig zугedenken, daß in obangeführter Kir-

Kir-

Kirche zu Schwete noch eine Päpstliche unschädliche Reliquie bey Absingung des Glaubens beybehalten worden, daß, wenn die Worte gesungen werden: Von Maria der Jungfrauen ist ein wahrer Mensch geböhren 2c. alle Weibespersonen groß und klein auf-treten, und so lange stehend diese Wor-te singen, bis solche durch den Gesang geendiget worden. Welches einem Frem-den, der solches zum erstenmahl siehet, etwas wunderlich vorkömmt. Ob nun diese Ceremonie mittlerweile geändert, oder noch iho dauere, kann eigentlich nicht wissen; es lieget auch nichts daran, weil ich dieses Umstandes nur beyläu-fig alhier gedenke. Ich schreite ferner zur

VI. Erzählung.

Einer merkwürdigen Ge-schichte.

In der Chursächsischen Stadt Mühl-berg geschah vor nicht allzulangen Zeiten in der Kirche in der Nacht ein un-gewöhnliches Gepoltere, welches ein ziem-liches Gespräch unter den Einwohnern

dieser Stadt nach sich zog. Die Ursach davon war diese: Es wurde nehmlich von einem gewissen Fundatore armen Personen und Schülern ein ansehnliches Legat vermachtet, solches gerieth durch die Länge der Zeit ins Stecken, daß weder die armen, noch dürftigen Schüler das ihre zu der bestimmten Zeit davon bekamen, sondern über dessen unerlaubte detention erbärmlich lamentiren mußten; Es erschien aber dem Administratori solchen Legati des Nachts ein Geist, welcher vor seiner Schlaf-Cammer-Thür leise anklopfte, und auf die ihm auf sein Anklopfen gegebene Antwort: herein wer da ist! in der Meynung, es hätte jemand von dessen Domestiquen angeklopft, nach Eröffnung der Thür vor seinem Bette zu seiner äusersten Bestürzung hervortrat. Als er nun fragte: wer er wäre, und was er von ihm verlange? gab er die bedenkliche Antwort: Ich bin derjenige, welcher vor Zeiten in der Kirche, und vor nothleidende Personen ein Legat gestiftet, und nun höre ich, daß du solches nicht ausgetheilet, sondern zurück behalten, und mit deinen Collegen an dich gezogen habest. Deswegen befehle ich dir, daß du mit ihnen redest, und solches

ches Vermächtniß wieder unter die daher zum Seufzen bewogenen Armen theilest. Ich werde in wenig Tagen wieder kommen, und dich fragen: Ob du meinem Befehle nachgelebet habest?

Dieser vor Schrecken fast halb entseelte Mann konnte kaum so viel antworten: daß er dieser ihm gegebenen Ordre nachleben wolle.

Nach wenig Tagen erschien ihm dieser Geist, nach vorhergegangener Anflodpfung, wie das vorige mahl, und nachdem ihm die Antwort gegeben worden, daß, wer da wäre, herein kommen möchte, in der Nacht abermahl wieder. Darauf der im Bette liegende Administrator von dem Geiste gefragt wurde: Ob er der ihm gegebenen Ordre nachgelebet, und mit seinen Collegen Unterredung gehalten hätte? Hierauf antwortete nun der bestürzte Mann: Wie er zwar mit ihnen gesprochen, die beybehaltene Gelder aber noch nicht wieder zusammen gebracht werden können. Worgegen der Geist mit folgenden zornigen Worten herausgebrochen, und gesagt: Daß, wenn die armen in 8. Tagen noch nicht das Ihre erhalten, er wieder kommen und ihm den Hals brechen wolle.

Auf

Auf welche Worte er vor seinen Augen verschwunden.

Desgleichen ist dieser Geist in eben der Nacht einem seiner Collegen erschienen, und hat ihm eben diese Vorstellung gethan, worauf er heftig erschrocken. Den folgenden Morgen gehet derjenige Administrator, welchem der Geist zum ersten und andernmale erschienen, zu einem seiner Collegen, und eröffnet ihm diese Bewunderungsvolle Avanture, besökmt auch darauf die traurige Antwort: daß ihm in dieser Nacht eben derjenige Geist erschienen, und zu ihm eben die Worte gesaget. Beschliessen demnach unter sich, die Legaten-Gelder bey der ihnen angedroheten Lebens-Gefahr zusammen zu machen, und solche annoch, vor dem Verlaufe der dazu bestimmten Zeit, wieder unter die Armen zu distribuiren; welches auch geschehen: worauf sich die Unruhe geleyet, mithin so wenig in der Kirche als ihren Wohnhäusern etwas weiter gehöret worden.

Wann nun der diesen beyden Personen erschienene Geist der Satanas gewesen, was hätte er vor Vortheile davon gehabt, daß er sich derer Piorum Corporum angenommen, weil er von solchen ein Feind
ist,

ist, folglich auch eher deren Schaden, als Vortheil befördert. Und kann es demnach seyn, daß solcher Geist, der Geist des Fundatoris Stipendii gewesen, welcher auf Gottes Zulassung diesen betrügerlichen Administratoribus erschienen, und ihnen ihre Untreue vor Augen gestellet, damit diese sowohl, als andere, so diese gespenstische Erscheinung gehöret, in Aufmerksamkeit gesetzt werden möchten, die gestifteten Legata denen Armen und Nothleidenden nicht auf eine unverantwortliche Art zu unterschlagen, und zu berauben, sondern ins künftige besser, als vorhin geschehen, mit gebührender Treue und Gewissen zu verwalten und auszutheilen.

VII. Erzählung.

So einem Jüngling begegnet.

In gewisser junger Mensch in Nordhausen lag des Nachts in seinem Schlafbette auf der Cammer, deren Fenster gegen den Abend ging, und konnte nicht schlafen. Er hörte eine Stimme, welche ihn bey seinem Vornahmen rief, wodurch er zwar in genaue Aufmerk-

merksamkeit gebracht wurde, dennoch aber zu antworten Bedenken trug, weil ihm die erschollene Stimme unbekannt war. Da nun von ihm keine Antwort darauf erfolgte, rief solcher Geist noch zum andern und dritten mahle, worauf er denn endlich zu antworten bewogen wurde, und fragete: was soll ich? Der ihn angerufene Geist gab zur Antwort: Komm heraus, und gehe mit mir in den obersten Keller, da stehet ein Schatz, den solt du haben, und davon studiren. Der Schüler wendete dagegen ein: ich komme nicht, es ist iso Mitternacht, dunkel, und ich fürchte mich auch. Der Geist sprach ferner: es solte ihm niemand was thun, er solte nur kommen, und mitgehen, der Schatz stünde ja in dem fordersten Keller, und läge auf solchen eine güldene mit Diamanten besetzte Kugel &c.

Als nun der Schüler dennoch mitzugehen verweigerte, so fuhr der Geist fort und sprach: siehe, so gewiß sich die feurige Kugel in dem Fenster bewege, so gewiß soll dir nichts zuwider geschehen. Indem er nun nach dem auf den Hof gehenden Fenster sahe, wurde er mit Bewunderung gewahr, daß sich von aussen eine sehr helle spielende feurige mit Dia-

man-

manten besetzte Kugel vor einer zerbrochenen viereckigten Fensterscheibe nicht nur von freyen Stücken herum drehete, sondern auch feurige Strahlen von sich gab, dergestalt, daß durch die sich denen Augen so kostbare repräsentirte helle glänzende Kugel die ganze Cammer so helle war, als wenn ein Licht darinnen gebrennet hätte. Welche Helligkeit denn eine ziemliche Weile dauerte. Nachdem ihn aber bey einer solchen Betrachtung eine Furcht eingenommen, so hüllete er sich endlich in das Bette, und sahe sich nicht weiter nach der ihm präsentirten Kugel um, hörte aber den Geist nochmahls vor dem Cammer-Fenster die Worte rufen: Komm, und gehe mit, oder es wird dir solches gereuen. Als er sich aber noch nicht mitzugehen resolviren wolte, und nach einer kleinen Weile seine Augen nach dem Fenster richtete, war die Kugel weg, mithin weiter nichts zu hören. Diese Erzählung hat ihre Richtigkeit, es ist auch diese Person, welcher diese Erscheinung begegnet, annoch izo am Leben. Was es aber vor ein Geist gewesen, oder wovor sich solcher ausgegeben, und was er vor eine Gestalt gehabt? konnte dieser Mensch nicht sagen, weil er
sol

solchen nicht gesehen, sondern nur gehört.

VIII. Erzählung.

Desgleichen ist auch einer gewissen bereits vor einigen Jahren verstorbenen Weibsperson, welche nicht gewohnet war, Unwahrheiten zu erdichten, und davon Erzählungen zu machen, in eben sochem Hause in der Küche eine weiß angekleidete gespenstische lange Frau, einen weissen Schleyer auf dem Kopfe tragend, welche eine sehr blasse Gestalt, im Munde aber, wie ihr gedemtet, lange gelbe Zähne gehabt, in der Vormittags-Stunde ohngefähr gegen 10. Uhr, als sie eben in solchem Hause allein gewesen, erschienen, und hat ihr angezeigt: daß sie mit ihr in eben den Keller gehen und einen verborgenen Schatz, welcher schon da stünde, und ihrer wartete, haben sollte.

Weil sie nun über solche unvermuthete Erscheinung und zugleich erfolgte Unrede sich sehr erschrocken, und darauf nichts zu antworten gewust, habe der Geist zu ihr gesaget: Sie sollte sich nur nicht über ihn entsetzen, sondern nur gestrost

trost mitgehen, es solte ihr nichts wi-
driges begegnen, er wolte ihr auch den
nunmehr eröfneten Schatz, bey welchen
zwar ein schwarzer Hund läge, aber nicht
bellen, sondern stille liegen bleiben würde,
bis auf die fordersten Treppe besagten
Kellers tragen helfen, und könnte sie als-
dann selbigen vollends herauf tragen zc.
allein, die Furcht war bey ihr so groß,
daß sie dem unbekanntem Geiste nicht
trauen wollte, sondern schlug ihm den an
sie gethanen Antrag ab, worauf er unge-
halten wurde, und gegen sie mit denen
Worten heraus brach: Dieses wird dir
zu rechter Zeit gereuen, denn der Schatz ist
dir bescheret zc. Da nun die gespenstische
weisse Frau diese Worte noch geredet,
habe unverhohft jemand von ihren Do-
mestiquen vor der Hausthüre angeklo-
pfet, worauf der Geist mit einem zu-
rückgelassenen ängstlichen Seufzer von
ihr gewichen, sie aber dem Anklopfen-
den die Thür geöfnet, und wäre nach
einigen Tagen in eine heftige Krankheit
verfallen, welche etliche Wochen gedau-
ret habe.

IX. Erzählung.
 Von einem erscheinenden
 Geiste.

In gewisser Studiosus, welcher in Anno 1747. verstorben, hielt sich ohngefähr in Anno 1726. und folgenden Jahren im Hollsteinischen und zwar zu --- auf dem Gräflichen Ranzauischen Guthe daselbst auf. Dieser hatte die Gewohnheit, daß er des Nachts auf seiner Stube ein Licht brennen ließ. Und konte einsmahls nicht schlafen. Witternachts klopfte jemand an seine Stube. Weil er nun in der Meynung stunde, es wäre einer von denen Hofbedienten, der ihn noch sprechen wolte, indem vielleicht noch etwas nothwendiges vorgefallen, rief er, herein zu kommen, weil die Stube nicht abgeschlossen, sondern offen war. Worauf eine Manns-Person, mit einem Schlaf-Rocke und einer Peruque bekleidet, blaß aus = und vor sich nieder sehend, zu ihm herein trat, und sich auf einen ohnweit dem Bette stehenden Probst-Stuhl niedersetzte, und den Studiosum nöthigte, sich im Bette aufzurichten, indem er mit ihm ein
 und

und das andere zu sprechen hätte. Daher er dann seinen neben dem Bette liegenden Schlaf-Rock ergriff, solchen vor vieler Angst in der Geschwindigkeit anzog, und sich in selbigen auf das Bette setzte, und diesen Geist mit Bewunderung betrachtete. Da er dann gewahr wurde, daß er sowohl im Reden die Augen niederschlagen, als verschiedene merkwürdige Begebenheiten, welche vor Zeiten allda geschehen, vermittelst Imposition eines Stillschweigens erzehlet habe. Dieser Studiosus hatte auch auf Befragen: Ob er noch lange auf dem Hofe als Hofmeister verbleiben würde? die Antwort bekommen: daß er nicht eher von dem Orte hinweg käme, bis er erst eine Leiche seiner ihm anvertrauten jungen Herrschaft zur Erde bestatten helfen, und wenn dieses geschehen, so würde alsdann seine Dimission sofort erfolgen. Wobey ihm denn der Geist versichert, in acht Tagen wieder zu kommen, und ihm von denen mit demselben in geheim gesprochenen Dingen nähere Nachricht zu geben. Worauf der Geist wieder von ihm geschieden, und zur Stube hinaus gegangen, er aber, der Studiosus, hätte sich, wiewohl nach vieler Angst und Schrek-

fen, wieder ins Bette gelegt. Wie ihm nun ein Stillschweigen anbefohlen worden, also hätte er den folgenden Morgen gegen niemanden etwas sagen wollen. Nach denen verlaufenen 8. Tagen wäre ihm dieser Geist zu Mitternachtszeit, durch ein vorgängiges leises Anklopfen an seinen gewöhnlichen Zimmer, wieder erschienen, weil er aber, der Studiosus, gewußt, daß er die Nacht kommen würde, hätte er sich mit Fleiß darzu angeschicket, zwen Lichter in der Stube brennen lassen, und sich nicht schlafen gelegt; sondern auf einem Schlaf-Stuhle die nächtliche Visite abgewartet, damit, wenn der Geist erschiene, er ihn nicht wieder im Bette liegend antreffen möchte. Worauf ihm dann dieser Geist durch ein vorgängiges leises Anklopfen wieder erschienen, ehe er aber in das Zimmer getreten, hat ihm der Studiosus die Antwort gegeben, herein zu kommen, welches dann auch sofort in der vorhinbeschriebenen Gestalt und Kleidung geschehen, da er sich dann hienächst wieder in den vorigen allda gestandenen Probst-Stuhl gesetzt, und ihn, den Studiosum, genöthiget, auch niederzusetzen, so er auch alsogethan.

Nach

Nach diesem hätte er von dem alten Geschlechte des Gräflichen Hauses zu discouririen angefangen, und ihm die abgestorbenen alten Geschlechte vom Hofe bekannt gemacht, währendder Erzählung aber sich, durch ein vorhergegangenes Anklopfen an der Stube, die Thür geöffnet, nach deren Eröffnung denn verschiedene vermuthlich von dem Gräflichen Hause binnen Zeit von 100. und mehr Jahren her verstorbene Personen, groß und klein, herein gekommen, welche alle neben einander getreten, und das Zimmer durch ihre Versammlung dermassen angefüllet, daß es fast davon voll worden, und nur noch ein kleiner Raum übrig blieben, daß man kaum noch einige Schritte gehen, oder sich darinnen umwenden können. Worauf der zuerst erschienene Geist zu erzählen angefangen, wer unter den versammelten Geistern diese oder jene Person vor Zeiten von dem Gräflichen Hause gewesen, und wie sie einander im Tode nachgefolget wären. Es hätte aber von allen denen mit erschienenen Geistern niemand als er allein gesprochen, eine Weile nach solcher Erzählung aber sich einer nach dem andern in der Ordnung, wie sie in das Zimmer

getreten, mit dem Haupte geneigt, und wären wiederum aus solchem abgewichen, der zuerst erschienene Geist aber, noch eine Weile bey dem Studiofo verblieben, und hätte noch ein und das andere mit ihm gesprochen, ihm auch auf das nachdrücklichste anbefohlen, niemanden etwas davon zu sagen, welches er auch versprechen müssen.

Worauf er sich gleichfalls mit seinem Haupte gegen ihm geneigt, und zum Zimmer hinaus gegangen, auch nicht wieder erschienen, und wolte der Studiosus die ihm durch solchen Geist anvertrauete Heimlichkeiten, welche er dem Geiste, bey sich zu behalten, versprechen müssen, mir nicht offenbahren. Den folgenden Morgen, als er erwachet, hätte er sich angekleidet, und wäre auf den Gräflichen Saal, welcher mit lauter alten Bildern aus der Gräflichen Familie bezieret gewesen, gegangen, und hätte solche mit allem Fleisse in Augenschein genommen; wannenhero er dann befunden, daß verschiedene Gemählde mit der Gestalt derrer ihm erschienenen Geister eine Aehnlichkeit gehabt. Deswegen er die ihm arrivirte nächtliche Erscheinung vor allen seinem Herrn Principal entdecket, welcher

cher ihm auf dem Bilder-Saale, was dieses und andere Gemählde vor Personen repräsentiren sollen, die Erklärung gemacht, welche mit des erstern Geistes seinem davon mit ihm gehaltenen Discourse genau übereingestimmt, woraus er die Richtigkeit der Sache geschlossen.

Den darauf erfolgten Todesfall der jungen Gräflichen Person von Ranzau hätte er nach der ihm von dem Geiste gethanen Versicherung erlebt, nach dessen Erfolg aber, wäre er, wie ihm ominiret worden, vom Hofe weggekommen, auch nach einigen Jahren die Frau Gräfin von Ranzau Todes verfahren, also dieses hohe Haus merklich verändert worden, und hätte diese Erzählung ihre Richtigkeit, auch da er vorher nicht glauben wollen, daß Geister existireten, ihm diese attentionswürdige Erscheinung ein ganz anderes eingeschärfet, dasjenige wahrhaftig zu glauben, was er vorherhin in starken Zweifel gezogen. Und dieses mag hiervon genug seyn. Ich wende mich demnach hierauf in folgender Erzählung zu einer andern eben so merkwürdigen Begebenheit:

X. Erzählung.
 Von Erscheinung einer Ver-
 storbenen Wöchnerinn.

ES starb ohngefehr in Anno 1724. in einer gewissen ansehnlichen Stadt eine Wöchnerin plötzlich, und hinterließ ihrem Ehemann ein einzig Kind, welches kaum vor wenig Tagen zur Welt gebohren worden. Der Wittwer gerieth darüber in heftige Traurigkeit, und konnte sich über den behenden Todesfall seiner im Leben so innigst geliebten Ehegenosin nicht zufrieden stellen; dazu kam noch, daß der Geliebten ihre nahe Verwandten, ehe sie mit dem Kinde ins Wochenbette kommen, aus Besorgniß ihres Todesfalls, ihre Kleider und besten Mobilien, aus ihrem Hause in deren Verwahrung genommen, unter andern auch eine ihm, als Bräutigam, vorhin geschenkte ansehnliche silberne Uhr, welche er nach ihrem Tode vermisset, und unter ihren Freunden war.

Der betrühte Wittwer hatte nach einem so unverhofften Abschiede seiner jedesmahl ihm mit Caressen entgegen gegangen

gangenen Ehelichen Mitgehülfin keine Ruhe, sondern ging den ganzen Tag im Hause wehklagend herum, und wolte sich über den empfundenen Verlust seiner innigst geliebten so wenig, als wegen der vermisseten schönen Mobilien, insonderheit aber, der ihm geschenkten und zugleich durch ihren Tod mit verlohren gegangenen silbern Uhr trösten lassen. Denn ob er sich schon solche Uhr von der Familie wieder ausgebeten, bekam er dennoch selbige nicht, gleichwohl ästimirte er diese Uhr um der Geliebten willen höher, als deren eigentlicher Werth betrug.

Allein, was geschah? Hierauf erhob sich, wenig Tage nach deren Tode, zur Mitternachts-Zeit zur Treppe hinauf, in seinem Hause, und zwar vor der Cammer-Thür, wo er lag, aber vor vielem Herzeleide nicht schlafen konte, und von Saale wieder herunter, bis vor die gedachte Cammer, ein solches starke Geräusche und Gehen, als wenn jemand mit Pantoffeln hinauf- und wiederum herabginge, und trappete, und deuchtete ihm: daß es der eigentliche und genaue Gang, seiner vor einigen Tagen verstorbenen herzlich Geliebten wäre, welche Begebenheit ihn dann auch um

destomehr in grosse Aufmerksamkeit setzte, weil noch vorher kein Schlaf in seine Augen gekommen war. Alsobald schlug der sich hören gelassene Geist, gleichsam wie mit einer langen Spieß-Ruthe, an die Cammer-Thür, worinnen er mit der Amme und Kinde lag, worauf sich sofort von freyen Stücken die Thür eröffnete, und trat mit größten Schauer derer darinn befindlichen Personen in die Cammer vor das in der Wiege liegende Kind und die dabey liegende Amme, breitete sich über das Kind, und wollte selbiges aus solcher nehmen, worüber die Amme ein heftiges Geschrey in der Cammer anfang. Die Gestalt der erschienenen Geliebten war auch so kenntlich, daß solche, und zwar in derjenigen Kleidung, wie sie in den Sarg gelegt worden, den Augenblick von dem Wittber und Amme erkannt, mithin daher das Schrecken und Geschrey in der Cammer noch mehr vermehret wurde. Wor- auf der Geist sehr kläglich that, seufzete, aber kein lautes Wort redete, sondern nach einer ziemlich langen Weile wieder- um seufzend aus der Cammer ging, und sich nicht mehr hören ließ.

Eben in solcher Nacht und zu eben der
Stun-

Stunde ließ sich auch solcher Geist bey der Verstorbenen ihren nächsten Freunden, welche durch deren Absterben ebenfalls nicht wenig betrübet worden, durch eine starke Eignung und Gepoltere dergestalt hören, daß sie darüber in ein heftiges Schrecken geriethen, und leichtlich denken konten, warum dieses geschehen, sich aber davon gegen den betrübten Wittber nicht viel merken ließen. Den darauf folgenden Morgen ging der traurige Wittber mit grosser Betrübniß zu einigen ihrer nächsten Verwandten, und erzehlete ihnen die nächtliche traurige Begebenheit in seinem Hause mit vielen Beheklagen und Thränen. Worauf sie sich gegen ihn so viel heraus ließen, daß sie in der verwichenen Nacht auch Unfechtung erlitten, welche dann bey ihnen so viel gewürket, daß ihm alsobald die von seiner Geliebten vermissete schöne silberne Uhr wiederum überantwortet wurde, und hat er nachher in seinem Hause weder etwas gehöret, noch gesehen.

Obige Erzählung nun hat mir der noch lebende Wittber in der Vertraulichkeit unter einen Schwuhr versichert, auch andern guten Freunden bekannt gemacht.

machtet. Und muß man sich billig über solche Begebenheiten wundern, wie es damit zugehe. Wer kann aber die tiefen göttlicher Geheimnisse bey Erscheinung derer Geister von denen sterblichen Menschen einsehen, und was es mit der menschlichen Seele, nach ihrem Abschiede aus diesem Leben, vor eine genaue Verwandnisse habe?

Da nun niemand, deren Wesen, Grund und Unendlichkeit derselben erforschen kann, weil sich die menschlichen Kräfte, im Nachsinnen, nicht so weit erstrecken; so soll ein jeder dieses ihm verliehene unschätzbahre Kleinod nicht geringe halten, noch weniger aber, auf Epicurische Gedanken verfallen, als ob mit diesem alles erstürbe, so daß nichts von den Menschen mehr übrig bleibe, noch weniger in dem künftigen ewigen Leben eine Belohnung erfolgen würde. Ach nein! vielmehr soll ein jeder vernünftiger Christ, täglich und stündlich besorget leben, wie er am Ende seiner mühsahnen Wallfahrt, seine unsterbliche Seele dem himmlischen Vater in dessen getreueste Hände mit aller Sorgfalt anbefehlen möge. Ich wende mich ferner hiervon zur

XI. Er

XI. Erzählung.

Welche ich zwar nur gelesen zu haben, hier beyläufig anführe, weil mir solche bey dieser Beschreibung, eben wieder in das Gedächtniß gefallen.

Herr Christian Lehmann, ehemah-
liger Pastor zu Scheibenberg, erzehlet in seinem historischen Schauplaze der natürlichen Merkwürdigkeiten in dem Meißnischen Ober-Erzgebürge von einer einem gewissen Prediger in Scheibenberg arrivirten Ahndunge. Diesem deuchtete nicht anderst, als das er des Abends seines erstern verstorbenen Weibes Stimme, drey-mahl nacheinander: Herr, Herr, Herr, so kenntlich rufen hörte, daß er dadurch nicht nur in grose Verwunderung bey sich selbst gerieth, sondern auch solche Begebenheit denen Seinigen, wiewohl nicht ohne besondere Gemüths-bewegung, bekannt machte, dannhero mit vieler Behmuth und Traurigkeit vor solchesmahl, jedoch dabey frisch und gesund, zu Bette ging. Allein, was geschah? er ging zu Bette und stund nicht wie.

wieder von solchen auf, sondern wurde den darauf anbrechenden Morgen, als er wider seine Gewohnheit so lange in der Schlaf-Cammer blieb, in selbigen zum Schrecken derer betrübten Seinigen tod gefunden.

Ob nun dieser Todes-Fall von der dem Prediger arrivirten Ahndung, als einem Zeichen einer plötzlichen Veränderung und Abwechselung des zeitlichen mit dem ewigen Leben, oder einer daher empfundenen Schreckens-Rührung erfolgt? davon werden die Herren Physici und Medici besser zu urtheilen wissen, welches man also dahin gestellet seyn läffet.

XII. Erzählung.

Von einem Todten-Kopfe.

ES sind wohl achtzehn Jahr, daß ich in meiner Jugend, als ein Passagier, nach Meissen in Sachsen und vor einem Dorfe, mit Nahmen Paasdorf, eine Stunde von diesem Orte, vorbei gereiset bin. Hier wurde mir auf der rechten Seite ein nahe an der Elbe liegendes Weinbergs-Häusgen von einem Bekann-

kannten des Ortes, welcher bey mir in der Kutsche saß, gezeiget, und vor ganz glaubwürdig erzehlet: Welchergestalt vor Zeiten zwey Brüder daselbst miteinander in einen Duell gerathen, worinne einer den andern um das Leben gebracht, auch der Entleibte daselbst begraben worden. Nach Vermoderung des Körpers wären dessen Gebeine, weil sie nicht tief verscharrt gelegen, bey Zubereitung des ansehnlichen Weinberges wieder aufgegraben, mithin der Todten-Kopf auch mit zum Vorscheine gekommen. Dieser, ob er gleich von dem Winzer, oder dem Weinbergs-Eigenthümer etliche mahl in die nahe vorbeÿ fließende Elbe geworfen, so ist er, dem ohngeachtet, dennoch wieder kurz darauf sichtbarlich an seinem Orte im Weinberge gefunden worden.

Weil er nun zu des Eigenthümers Bewunderung jedesmahl wieder an seinem vorigen Orte zu sehen und von dar auf keine Arth hinweg zu bringen gewesen, so hat der Herr des Weinberges, ein Häusgen auf diejenige Stelle, wo er gelegen, aufzubauen resolviret, auch nach dessen Bau, ein Schränkgen verfertigen lassen, allwo erwehnter Todten-Kopf

Kopf bis diese Stunde, verwahrlich behalten wird. Ich selbst bin curieus gewesen, und habe auf meiner damahligen Rück-Reise, um den Weinberg nebst dem Häusgen in Augenschein zu nehmen, den Eigenthümer ersuchet, mir solches eröffnen zu lassen, welches auch willig geschahe, auch darauf den gemeldeten Todten-Kopf, in dem beschriebenen Behältnisse des Weinbergs-Häusleins mit einem Tüchlein bedeckt gefunden, und demnach diese Geschichte, wie ich sie hier annotiret, vor gewiß erzählen hören.

Weitere Nachricht kann dem geneigten Leser von dieser Relation nicht abstaten, weil ich, wegen des allda angetroffenen Todten-Kopfs, keine weitere Untersuchung angestellet, sondern nach solcher Betrachtung, wieder an den Ort meines damahligen Aufenthalts gereiset. Es läffet sich auch mit der Vernunft über solche Geheimnisse nicht allezeit solchergestalt critifiren, daß der Grund davon entdeckt werde, wenn sich gleich die Weltweisen in deren Erforschung noch so viele Mühe geben wolten. Und an solchen Begebenheiten eine Frech- oder Kühnheit auszuüben, solches

ches wäre ein unbedächtiger Vorwitz, welcher bisweilen auch nicht zu einer glücklichen Belohnung ausfällt, wie aus nachstehender Erzählung mit mehreren erhellet.

XIII. Erzählung.

Von einer zwar kühnen aber auch fürchterlichen Geschichte.

In einem gewissen Dörfgen nahe bey Jessen, ohnweit Dessau, hat sich vor verschiedenen Jahren, bey Versammlung junger Leute und Spinn-Mägde, folgende Geschichte zugetragen:

Es haben nehmlich die alda bey dem Cantor versammelten Mägde aus dem Dorfe eine Wette angestellet, daß der, so von ihnen Mitternachts auf den nahe belegenen Kirchhof gehen, und in dem in der Mauer befindlichen Schwibbogen, alwo des Cantors Hüner Eyer hinzulegen gewohnet wären, solche suchen und finden würde, derselbe gewinnen sollte &c. Eine Magd unter dieser Gesellschaft resolviret sich dazu, und sagt:

D

get:

get: daß sie dahin gehen, und die daselbst vorhandenen Eyer auffuchen, und bringen wolte. Sie gelangen demnach dahin, und findet, nach genauer Bemühung, nicht nur in dem beschriebenen Schwibbogen das Nest, nebst denen dahingelegten Ehern, sondern wird auch ein Todten-Gerippe allda ansichtig. Indem sie nun mit Abnahme derer daselbst vorhandenen Eyer beschäftigt ist, fänget das Todten-Gerippe sich an zu regen, und hucket sich auf ihre Schultern, daß sie solches bis in die Stube derer allda versammelten Spinnleute tragen müssen; und ist dasselbe von allen Anwesenden auf der Magd ihren Schultern gesehen, die Magd aber, welche dasselbe auf ihrer Schulter getragen, in Furcht und Erblaffung gesetzt worden, so, daß sie zwar die allda gelegenen Eyer gebracht, und ihre Wette gewonnen, dennoch aber kein lautes Wort sprechen können. Worauf dann das Gerippe vor ihren allersseitigen Augen wieder von der Schulter herunter auf die Erde gefallen, und in ein Aschenhäufgen, mithin daher die darüber angestellte Freude und Ueppigkeit zuletzt in Furcht und Grauen verwandelt worden. Wie nun diese

Cu.

Curiosité nicht zum besten ausgefallen; also hat man Feyerabend gemacht, und der Schulmeister die Asche in ein Papier versammellet, und solche folgenden Tages wieder in den Schwibbogen geworfen.

Diese Geschichte hat ein Forst-Be-dienter, mit Nahmen Opitz, dessen Magd dieser Gesellschaft bengewohnet, öftters erzehlet, daß sie wahr sey. Doch werden diese, und andere eröffnete Begebenheiten, niemanden, als ein Glaubensbekänntniß, aufgedrungen, sondern es kann der geneigte Leser nach Belieben davon sein Urtheil fällen.

Von dieser und andern vorhin angeführten Erzählungen rücke ich nun ein wenig ab, und komme in meiner folgenden

XIV. Erzählung.

Auf eine Frage: was von Abn-dungen zu halten, ob solche existiren oder nicht?

Es ist was gar bekanntes, daß man ein gleichsam über dem Haupte
 D 2 schwe-

schwebendes Unglück, oder einen bevorstehenden Todes-Fall voraus wissen könne, und dieses geschieht a) entweder durch eine innerliche Rührung und außerordentliche Bangigkeit, vermöge deren das menschliche Gemüthe auf einmal in eine solche Niedergeschlagenheit gesetzt wird, daß es sich außer allen Schranken der wahren Gemüths-Ruhe befindet, und dennoch nicht in das ihm imminirende Verhängnisse zu schicken weiß, oder es geschieht b) durch eine in das menschliche Gehör fallende Anzeige eines Anklopfens, einer rufenden Stimme, oder starken Falles, und dergleichen ꝛ. Und diese außerordentlichen Begebenheiten werden Ahndungen genennet. Daher dann auch obige Frage nicht zu leugnen, sondern vielmehr mit einem Ja zu beantworten.

Damit ich nun den geneigten Leser nicht mit weitläufigen Erzählungen incommodiren möge; so werde mich möglichster massen der Kürze bedienen, und hier eine Erzählung von einer innerlichen Bangigkeits-Rührung einer Ahndung darstellen.

Bor

Vor einigen Jahren war ein überall bekannter: sich wegen seiner Schlägererey wohl renomirt gemachter Studiosus Juris in Jena, dessen Herr Vater ein Doctorandus und Hofgerichts-Advocatus war. Dieser redliche Vater, hatte auf seinen Sohn viel gewendet, der Sohn auch gute Profectus in seinen Studiis gemacht, daß er dereinst Gote und dem Publico guten Nutzen stiften können; allein er liebte die Gesellschaften und konte zu Hause nicht lange dauern. Er ging demnach des Abends nach eingennommener Mahlzeit in eine bestellte Compagnie, und konte kaum die Stunde, bis er gespeiset, zu Hause erwarten: deswegen er dann auch schon zum voraus seinen Degen, Stock und Huth, auf die Spitze gestellet, um sich nach eingennommener Mahlzeit heimlich davon schleichen zu können.

Ehe er aber noch seine Füße von der Stelle setzte, so sagte er gegen seine Frau Mutter und Geschwister: mir ist so angst und bange, daß ich auf keiner Stelle zu bleiben weiß. Sie vermahneten ihn demnach mit allem Fleisse, im Hause zu bleiben, und nicht auszugehen.

Damit er nicht in Verdruß gerathen, mithin die bey ihm entstandene Bangigkeit eine traurige Folge nach sich ziehen möchte. Allein die an ihn gethane Diffuafiones wolten bey ihm nichts gewinnen, denn ob sie schon damit unablässig fortfuhren, im Hause zu bleiben, gab er ihnen dennoch zur Antwort, ihm wäre alles zu enge, er müste fort, doch wolte er nicht lange aussen bleiben, sondern bald wieder kommen. Was geschah, er machte sich auf, in ein am Markte belegenes Wirthshaus zu gehen, sintemahl in solchem Hause eine Musik bestellet, darzu aber viele lustige Brüder inviciret wurden. Weil er aber einen Feind hatte, welcher ihm verschiedentlich nachgestellet, und ihn ausgekundschaftet, daß er auch zu der versammelten Gesellschaft kommen würde, so laurete dieser Blutdürstige ohnweit dem Hause auf ihn, und war bey seinem böshaftern Vorsatze so glücklich, daß jener ihm in die feindseligen Hände lief.

Wie er nun noch wenig Schritte mehr vom Hause war, und auf solches losgehen wolte, kam ihm der nach seinem Leben trachtende Widersacher mit dem

dem blossen Degen ganz unverhoft entgegen, und sprach zu ihm: Halt, wer bist du? Er antwortete ihm: ich bin R. . . . und mag keine Händel haben, ich bitte, mich in dieses Haus stille gehen zu lassen. Hierauf fertigte der in voller Wuth brennende Aggressor denselben mit der kurzen Antwort ab: Bist du derjenige? auf dich habe ich schon gelauert, und stieß ihn mit dem blossen Degen, ohne weitem Wortwechsel, dergestalt durch die Seite, daß er sofort ohnmächtig darnieder fiel, und die Leute kommen, und ihn halb tod in des Vaters Haus tragen mußten. Und war der ihm ex improvise versetzte Stoß so übel mit einer Schilff-Klinge gerathen, daß er innerhalb wenig Stunden darüber seinen Geist unter vielen Schmerzen erbärmlich aufgeben mußte.

Dieser unglücklich Entleibte hätte vor diesesmahl dem ihm ominirten Unglück entgehen können, in so fern er denen an ihn geschenehen Ermahnungen Platz gegeben, und zu Hause geblieben wäre. Und kann man in solchen Fällen dem vermeintlichen Schicksale nicht allezeit die Schuld geben, sondern muß sich solche selbst imputiren, wenn man denen War-

nungen kein Gehör giebet, mithin sich auf keinerley Weise abrathen lassen will. Wäre er aber in seinem Berufe und fein zu Hause geblieben, und hätte ihm dennoch ein solches Unglück begegnet, so wäre er billig aus aller Schuld gewesen, alsdenn hätte man auch mit bessern Grunde von ihm sagen können, daß ihm das unvermeidliche Schicksaal durch die vorgängige Ahndung vielleicht zu einem solchen erbärmlichen Tode bestimmt gehabt.

Von einer andern Ahndung, so sich dem Gehör durch ein Anklopfen präsentiret, melde in nachgesetzter Erzählung.

XV. Erzählung.

Es studirete vor einigen Jahren ein gewisser Studiosus Theologiæ zu Halle. Dieser saß an einem Sonnabend Nachmittags gegen 4. Uhr im Monath Julio in seiner Stube am Tische, und studirete in der Einsamkeit, hörte aber, daß jemand vor der Stuben-Thür etwas leise, gleichsam wie mit denen Fingern, anklopfte, und als er sitzen blieb, und nicht aufstund, zum andernmahle etwas stärker anklopfte, auch da er hierauf noch keine

ne Antwort von sich gab, nach einer kleinen Weile zum drittenmahl noch stärker, und zwar etwas geschwinde, anklopfte. Er rief also: herein, wer da ist? allein es wolte niemand hinein kommen. Darauf eilte er nach der Stuben-Thüre, machte solche auf, und ging heraus, um zu sehen, wer an solcher dreymahl nacheinander so behende angeklopft und hinein gewollt hätte. Ob er sich nun schon allenthalben umsah, auch nach der Treppe zu ging, so war dennoch weder jemand allda zu sehen, noch zu hören, sondern alles stille, welches ihm sehr bedenklich vor kam. Auf einen darüber bey sich vermerkten kleinen Schauer, ging er wieder zu seiner Stube hinein, und schloß die Thür hinter sich her ab. Nach wenig Tagen lief bey ihm ein Trauer-Brief ein, daß seinem zu Nordhausen wohnenden Vater an demjenigen Tage und in der Stunde, in welcher die Abndung bey ihm vorgegangen, unvermuthet ein Schlag-Fluß zugestossen, an welchem er sofort seinen Geist aufgeben müssen.

XVI. Erzählung.

Von einer Abndung.

SOr wenig Jahren starb ein gewisser Beam-

Beamter zu Wülfingeroda. Dieser hatte einen nahen Verwandten in Nordhausen. Bey diesem geschah des Abends gegen 9. Uhr eine starke Ahndung, und zwar solchergestalt, als ob jemand mit einem schweren eisern Hammer etliche mahl nacheinander hinten an der Hoff-Thüre geschwinde anklopfete, und dieses Anklopfen geschah so stark, daß sowohl er, als seine Domestiquen dasselbe in der Stube hörten, und darüber zugleich sehr erschrafen. Sie wurden demnach genöthiget, aus der Stube in das Haus, und von da noch weiter in den Hof zu gehen, um zusehen, wer da wäre, und ein so starkes Gehammere von sich hören lassen? Allein die Mühe war vergebens, indem sich so wenig jemand sehen, als weiter hören ließ, und daher im Hause und Hofe alles stille war.

Des folgenden Tages kam ein von obigen Orte abgeschickter Bothe an, und brachte die unverhoffte Nachricht, daß Eingang gedachte Person an einem Stich-Flusse den abgewichenen Abend um 9. Uhr verschieden wäre, welches dann also eben die Stunde war, in welcher ein so heftiges Anklopfen vermeintlich mit einem schweren Hammer, zu aller Dome-
sti-

stiquen Bewunderung, an der Hof-Thür gehört worden.

Noch eine merkwürdigere Abhandlung aber von einer gewissen mir wohl bekannten Person, und was sich bey solcher ereignet, will in folgender Erzählung dem geneigten Leser eröffnen:

XVII. Erzählung.

In gewisser Studiosus lag in Anno 1724. zu Jena tödtlich krank darnieder, welchem der damahls gebrauchte Stadt-Physicus, Herr Doctor Fick, schon das Leben abgesprochen, weil er von ihm besorget, daß, da wegen des allzusparsamen Trunkes die Excrementa schon in Corpore verbrannt seyn möchten, das miserere mei zuletzt, wie vor aller Menschen Augen nicht anderst zu sehen war, den elenden Lebens-Beschluß machen würde. Seine zu Nordhausen wohnenden alten Eltern wußten nichts von seiner Krankheit, indem er ihnen mit Fleiß nichts davon gemeldet. Er hatte aber einen Bruder, dem erschien er daselbst des Nachts bey hellen Mondenschein in seiner Schlaf-Cammer, und spazierete im Schlafrocke und einer Nacht-Mütze, mit einem in der Hand

Hand habenden Pappiere, eine lange Weile in solcher Cammer herum, trat endlich vor dessen Bette, und legte sich über dasselbe eine kleine Weile nach dem Angesichte zu, darauf er sich wieder aufrichtete, ein wenig stehen blieb, und endlich von ihm zurücke trat, und von ihm nicht weiter gesehen wurde.

Der im Bette liegende erschrock über solche ihm ganz ungewöhnliche Erscheinung auf das heftigste, und erinnerte sich zugleich des abwesenden Bruders seiner ihm sich in solcher Cammer kläglich repräsentirten Gestalt, Kleidung und ganz kenntlichen Ganges und Wesens, und fiel ihm auf das Herz, wie solche Erscheinung etwas besonders anzeigen würde.

In eben dieser Nacht erschien eben der Geist seiner in einem andern Hause wohnenden verheyratheten Schwester, in einer eben so kenntlichen Gestalt und Kleidung, als er dem Bruder erschienen, ging in deren Schlafkammer etliche mahl spazieren herum, trat vor sie, daß sie ihn alsobald kannte, und legte sich ganz leise mit dem Angesichte auf ihr Schlafbette. Wie sie ihn nun mit Nahmen nennete, hub er sich wieder von ihrem Bette auf, und kam sofort von ihren Augen hinweg. Ueber
wel:

welche Erscheinung, sie in ihrem Gemüthe zur innigsten Wehmuth verleitet wurde, und bey sich erwog: daß diese Ahndung mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet werden müste, weil ihr dergleichen ihr Lebetage noch nicht begegnet wäre.

Des folgenden anbrechenden Tages kam sie zu ihren Aeltern, als welche gleichfals in solcher Nacht einige Anfechtung erlitten, sich aber nicht darein finden können, und erzehlete ihnen zu ihrer Bewunderung was ihr verwichene Nacht unverhoft arriviret wäre. Und stimmete also das von ihrem Bruder wegen der ihm ebenmäßig begegneten Erscheinung des abwesenden Jenaischen Bruders gar deutlich überein.

Nach wenig Tagen erhielten sie von ihm ein Schreiben, daß man ihm in derjenigen Nacht das Ende abgewartet, mithin damahls der Tod und das Leben miteinander gerungen; es hätte aber die tödtliche Krankheit etwas nachgelassen, daß man auf dessen Wieder-Genesung hoffete, er wurde auch nachgehends wieder völlig restituiret.

Von diesem allen nun wußte der Patientente nichts, als man ihm dergleichen durch einen dahin abgeschickten guten Freund

Freund überschrieb, und dennoch waren solche Begebenheiten wirklich geschehen.

Ob nun der denen beyden Geschwistern in einer Nacht erschienene Geist des am Tode gelegenen Patienten sein Geist oder Genius, oder sonst eine Communicatio Spirituum, vorgegangen, solches will ich hier nicht untersuchen, weil eine solche, in die verborgenen Geheimnisse ausschlagende Curiosität, ganz vergeblich seyn würde. Genug, daß sich sothane Abhandlung erzähltermassen zugetragen.

Nun will ich noch mit wenigen von einer Abhandlung gedenken, und dieses soll vor diesmahl von dieser beyläufigen Materie der Beschluß seyn.

XVIII. Erzählung.

In Monath Septembr. 1746. begegnete mir selbst unverhoft eine merkwürdige Abhandlung. Ich lag nehmlich schon zur Mitternachts-Zeit um 12. Uhr, in meinem Bette, konte aber nicht schlafen. Ohngefehr eine Viertelstunde darauf, erhob sich über mir, da alles stille um mich war, und ohne, daß ich an solche zufällige Begebenheiten mit einer einzigen Gedanken gedacht, ein starkes

Klo.

Klopfen, als ob jemand mit einer hölzernen Klopfkeule oben auf den Boden etwas dumpficht, zugleich aber mit einer Heftigkeit, verschiedene mahl nacheinander stark pochete, daß ich darüber bey mir selbst in Verwunderung gerieth, weil mir bekannt war, daß meine Domestiquen schliefen, auch niemand auf dem verschlossenen Boden so späte etwas zu thun hatte.

Nach einer kleinen halben Stunde klopfete unten vor meiner Haus-Thüre eine abgeschickte Magd mit einer bey sich habenden brennenden Laterne an, und hinterbrachte mir: Welchergestalt vor einer halben Stunde ihre Frau, als eine nahe Freundin, verstorben, welche vor dem Beschluß ihres zeitlichen Lebens, verlangt, mir, so bald sie verschieden, von ihrem erfolgtem Todesfalle alsdann unverzügliche Nachricht zu geben, daß ich eilend dahin kommen, und ihren Nachlaß, vor die hinterlassenen Ihrigen, zu Vermeidung allen Mißverständnisses, verwahren helfen sollte &c. Welches dann auch sofort von mir geschah.

Ich habe unten bey meinen Erzählungen derer Geister-Erscheinungen abgebrochen, und einige Erzählungen von

notablen Abhdungen einfließen lassen, um den geneigten Leser nicht mit einerley Materie aufzuhalten, und dadurch dessen Geduld und Attention zu mishandeln, drum komme ich nun wieder auf meinen vorigen Discours, und will bey diesem erstern Theile nur noch zwen Erzählungen in möglicher Kürze anführen, und damit den Beschluß machen.

XIX. Erzählung.

Von einem erschienenenen Geiste.

Eine gewisse Gerichts-Person aus N. verheyrathete sich vor wenig Jahren, mit einer gewissen Priesters-Tochter zu E. = und starb der junge Bräutigam ohngefehr den 4. oder 5ten Tag nach der Hochzeit plötzlich. Dieser verstorbene junge Ehemann hatte einen nahen Freund zu Nordhausen, welchem er in der Nacht bey hellen Mondenscheine auf der Schlaf-Cammer nicht nur kenntlich erschiene, und sich zu seinem Bette, worinnen er lag, näherte, sondern ihm auch hiernächst von der rechten Schulter die Decke ganz leise abzog, und mit einer Eiskalten flachen Hand vom Halse über die Schulter strich, daß er sich

sich von der Anrührung der flachen Hand, eine deutliche Vorstellung machen können. Nach diesem aber schwebete dieses Spectrum vor dessen Bette noch ein wenig gleichsam herum, und ist solches nach einer kleinen Weile wiederum verschwunden.

Nach wenig Tagen lief bey diesem Freunde ein Trauer-Brief ein, in welchem der Tag und die Stunde des Todes obiger Person deutlich angezeigt wurde, welches dann eben die Stunde war, in welcher sich dessen Geist bey ihm gemeldet, und gleichsam durch seine kenntliche Erscheinung vor dem Bette sowohl, als durch die leise Aufdeckung des Oberbettes von der Schulter und Anrührung mit einer flachen kalten Hand von ihm den Abschied genommen hatte.

XX. Erzählung.

Von einer Person, welche die Geister citiret.

Es war vor Zeiten eine gewisse Person, J. C. B. in öffentl. Lehr-Ambte, zugleich aber auch in dem Rufe, daß sie eine besondere Wissenschaft von Geistern und deren Wirkung besäße. Es wurden also solcher Geister neune gezehlet,
 E mit

mit welchen dieser Curiosus nicht allein einen vertraulichen Umgang gepflogen, sondern sie auch mit Rathen gekennet, so er vor Musen ausgegeben; indem er *ratione officii* seine Beschäftigung mit Musen hatte: Diese suchten ihren Aufenthalt in seinem Keller, und welchen Geist oder Gespenst, er von solchen sprechen wolte, citirete er zu sich in die Stube, und besprach sich mit ihm so lange, als es ihm beliebte, und ließ ihn darauf wieder von sich. Allein er gerieth bey Eclatirung dieser Geistergeschichte in eine schimpfliche Nachrede, daß man sich nicht gern bey ihm, aus eingebildeter Furcht, verweilte, auch mancher, wegen des wider ihn hegenden Verdachts, sich seiner Person euferte.

Hey dieser allgemeinen Sage nun blieb es nicht, sondern es wurde die Obrigkeit seines Orts dahin indueiret, *ratione* des wider ihn genommenen Verdachts, wider die gegen ihn ausgebrochene Geisterbesprechung zu inquiriren, worüber ihm zuletzt selbst bange wurde, weil er daher gar leicht seines *publicuen officii* entsetzet werden können. Wannhero dann kein anderer Rath vor der Hand zu ergreifen war, als auf das *Si fecisti, nega*, zu verfallen, damit er dadurch nicht nur diese ihn in Verdacht gesetzte Abschilderung derer Geister: Unterredung

dung zeitig von sich abwälzen, sondern
 auch daher, nach wie vor, bey seiner Digni-
 tät conserviret werden können. Er ließ
 demnach, zu Bedeckung der sich überall aus-
 gebreiteten Beschuldigung, nachstehendes
 copeiliches Schreiben, welches ich von sei-
 nem eigenhändig geschriebenen Concepte,
 so ich unter meinen curieusen Nachrichten
 unter andern besitze, genommen, pro aver-
 tenda Inquisitione an den dasigen Magi-
 strat ergehen, welches nach seinem wörtli-
 chen Inhalte folgendermassen lautet:

Mit höchsten Erstaunen habe ich ver-
 nehmen müssen, was vor grausame Ca-
 lumnien wider mich ausgesprenget wer-
 den wollen, so daß auch ein HochEdler
 Rath dahero bewogen worden seyn mag,
 gewisse Personen zu Commissariis zu
 verordnen, so darüber einige Erkundi-
 gung einziehen sollen.

Nun weiß ich nicht, ob solches zu Ab-
 wendung ermeldeter Calumnien, um da-
 bey denen Lasterern, durch welche der bö-
 se Feind hiesiger Schule ein Schandfleck
 anzuhängen suchet, das Maul zu stopfen,
 oder aber zu Erregung einer Inquisition
 wider mich angesehen sey. Wie ich nun
 auf dem erstern Fall einen grossen Trost
 in meinem Creuze empfinden würde; al-

so solte mir hingegen posteriori Casu schmerzlich wehe thun, wenn es auf eine schimpfliche Inquisition abgezielet wäre, welchenfalls ich denn, anstatt des von mir verlangten persönlichen Erscheinens, nicht unbillig zu einer rechtlichen Defension, pro avertenda, zu provociren Ursache hätte.

Weil nun wider einen ehrlichen Mann nicht alsofort inquititorie zu verfahren; so will ich eventualiter, im Fall dergleichen vor seyn solte, gleichfals hoffen, man werde mich disfalls nicht übereilen, sondern mit dem Remedio Defensionis, pro avertenda, hochgeneigt hören; wie ich denn hiermit um dessen Concession angesuchet, und zu dem Ende zugleich die Acta ad perlustrandum vorlegen zu lassen gehorsamlich gebethen haben will. Beharrende
Eines Hoch Edl. Raths

N. den 17. Mart.

gehorsahmer

1701.

J. C. B.

Ob er sich nun schon in izterwehnter Deduction wegen des wider ihn gefassten Verdachts zu exculpiren suchte, so war es doch nicht möglich, solchen von sich abzulehnen, sondern man suchte in der Stille wider ihn dennoch ferner per Modum Commissionis zu inquiriren, doch so, daß man
etwas

etwas glimpflich mit ihm umging, und nachgehends die Sache nicht alzscharf wider ihn trieb, sondern ihn dem ohngeachtet bey seiner Ehre ließ.

Von denen Geistern oder Gespenstern aber, welche sich in seinem Hause aufhielten, hatte einer, wie aus einer andern geheimen Nachricht erhellet, die Gestalt eines Münchs, der andere einer Nonne, mit Nahmen Charlotte. Ferner erschienen 2. Geister, als Krieges-Cavallier, und nenneten sich beyde Wilhelm, davon einer ansehnlich groß, der andere aber kleiner Staturo war. Noch waren zwey Geister unter solcher Anzahl, davon sich einer eine Königin, und der andere ihren kleinen Sohn nennete, welche sich dann auch so gar fragen lieffen, wes Standes und Würden sie wären? auch darauf bescheidenlich antworteten: wie sie vor Zeiten aus einem königlichen Geschlechte aus Engelland entsprossen, und einen hicher gebrachten grossen Schatz in Verwahrung hätten, welcher mit einer siebenjährigen schwarzen Katze versetzt, und mit dergleichen auch zu heben wäre. Man hat sie auch hiernächst noch ferner gefraget: ob sie gute oder böse Geister wären? worauf einer unter diesen geantwortet: sie wären eben sowohl auf Christi Blut getaufet, als dar-

auf verstorben, und selig worden. Die Seele wäre im Himmel, der Leib aber in der Erde, und die Gedanken, oder der Geist könnte nicht ruhen, bis der Schatz entdeckt, und gehoben worden 2c.

Wie nun mehrgedachtermassen vorerwehnter Geisterfreund vielen Verfolgungen seiner Curiösité halber exponiret war; so durfte er sich nicht weiter ripeln, sondern hatte genug zu thun, daß er nur bey Ehren blieb, und die wider ihn sich überall ausgebreiteten Beschuldigungen einigermassen unterdrücket, und wieder gedämpfet wurden. Daher ich dann auch Bedenken trage, dem curieuseu Leser ietzt noch mehrere Nachrichten davon mitzutheilen. Bevorab, da ich nicht wissen kann, ob auch diese kleine Piece von ihm mit einiger Geneigtheit aufgenommen werde? Solte sie ihn einigermassen contentiren, so kann ich künftig, bey gelegenen Stunden, mit dem andern Theile aufwarten, und sowohl von dieser letztern Erzählung noch etwas beyfügen, als mit noch mehrern Merkwürdigkeiten continuiren. Dieses sey also von denen entdeckten Erzählungen des erstern Theils

E N D E.

Wieder=

**Wiederholung derer in diesem
erstern Theile vorkommenden
merkwürdigen Erzählungen:**

- I. **E**rzählung von Nacht- und Polter-
ster-Geistern überhaupt. Pag. 9.
 - II. **E**rzählung, von einer nächtlichen
Spieck-Geschichte. pag. 13.
 - III. = von dergleichen und was sich da-
ben vor Merkwürdiges ereignet.
pag. 16.
 - IV. = ist eine Fortsetzung der vorigen
Geschichte. pag. 18.
 - V. = eine Rumorgeschichte in der Ca-
pelle zu Schweta. pag. 21.
 - VI. = eine Poltergeschichte in der Kir-
che zu Mühlberg, und Geister-Er-
scheinung. pag. 25.
 - VII. = der einem Jüngling von einem
Geiste vorgezeigten mit Diaman-
ten besetzten güldenen Kugel.
pag. 29.
 - VIII. = von einer erschienenen gespen-
stischen weissen Frau. pag. 32.
 - IX. = von einem Geiste, welcher ei-
nem Studioso im Hollsteinischen
des Nachts erschienen, und wegen
verschiedener Merkwürdigkeiten
mit ihm Unterredung gehalten.
pag. 34.
- X.

- X. Erzählung von einem erschienenen Geiste einer verstorbenen Wöchnerinn, und was sich dabey ereignet. pag. 40.
- XI. = von einer gerufenen nächtlichen Stimme, und was sie bedeutet. pag. 45.
- XII. = von einem in die Elbe geworfenen und wieder gefundenen Todten-Kopfe. pag. 46.
- XIII. = von einem sich aufgeschulterten Todten-Gerippe, bey angestellter Wette. pag. 49.
- XIV. = was von Ahndungen zu halten? pag. 51.
- XV. = von einer Ahndung, so einem Studiofo begegnet. pag. 56.
- XVI. = von einer merkwürdigen Ahndung eines starken Gehämere. p. 57.
- XVII. = von einer curieusem Repräsentation der Gestalt eines am Tode gelegenen Studiofi denen Seinigen zu Hause. pag. 59.
- XVIII. = merkwürdige Ahndung durch ein starkes Pochen. pag. 62.
- XIX. = von einem erschienenen Geiste, und dessen Anrührung mit der eiskalten Hand. pag. 64.
- XX. = von einer gewissen Person, welcher die Geister citiret. pag. 65.

TH 1007

ULB Halle

008 550 328

3

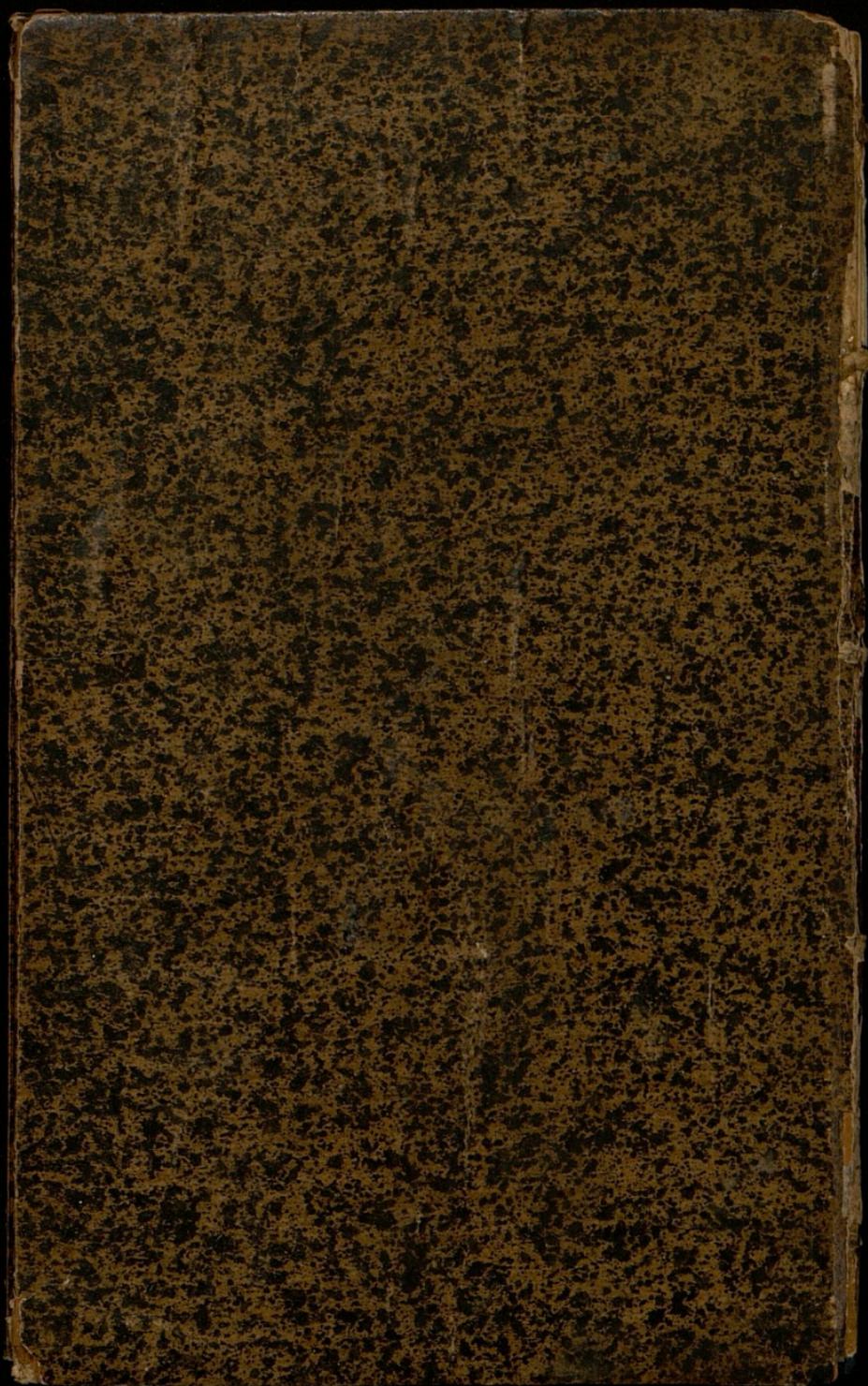


1078

HL

n
o
c
n
t.
5.
n
r
n
5.
r
7.
e-
i
h
2.
3.
4
5.





Entdeckte Nachrichten
von herumerschleichenden nächtlichen
Volder = Geistern

S

n

Dem

B

